

ii.oo
digital
kompetenzorientiert
prüfen

HANDLUNGSEMPFEHLUNG

Für Lehrende

Anne Belflower (HNU)

Astrid Engel (THA)

Lisa M. Rappl (HNU)

Arbeitspaket 3 „Haltung“

25.11.2025



Stiftung
Innovation in der
Hochschullehre

Inhalt

1	Intro: Intro & Studie	1
1.1	Ziele des Projekts	1
1.2	Kurzabriss der Studie	1
2	Die vier Studierendentypen	2
	Studierendentyp 1: Der (systematische) Lernfokussierte	2
	Studierendentyp 2: Der (pragmatische) Taktiker	3
	Studierendentyp 3: Der (empathische) Entwicklungspartner	4
	Studierendentyp 4: Der (skeptische) Prüfungsbewältiger	5
3	Empfehlungen für ein gelungenes Semester	5
3.1	Ablauf eines Semesters mit Tipps & Methoden	5
3.2	Ideale Methoden für die vier Studierendentypen	7
3.3	In nur fünf Schritten zum idealen Prüfungsgeschehen	10
3.4	Fünf Tipps für eine gelungene Kommunikation	12

1 Intro: Intro & Studie

1.1 Ziele des Projekts

Das Projekt *ii.oo – digitales kompetenzorientiertes Prüfen implementieren* verfolgt das Ziel, eine faire, lernförderliche und zukunftsfähige Prüfungskultur an Hochschulen zu etablieren. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie digitale Prüfungsformate nicht nur technisch und rechtlich funktionieren, sondern vor allem leisten: die Kompetenzen von Studierenden sichtbar zu machen. Dafür denkt *ii.oo* Didaktik, Technik und Haltung gemeinsam – von der Aufgabenstellung über das Prüfungsformat bis zu den Rahmenbedingungen für Lehrende und Lernende.

1.2 Kurzabriss der Studie

Ein zentraler Bestandteil des oben vorgestellten Projektvorhabens ist das Arbeitspaket 3 „Haltung“. Denn digitale Prüfungen stoßen nicht selten auf Skepsis – sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden. Das Ziel: eine konstruktive Haltung fördern, die auf Vertrauen, Transparenz und Lernorientierung basiert. Grundlage dafür war eine fundierte empirische Studie mit über 40 Lehrenden und Studierenden. Auf Basis von Literatur, Hypothesen und leitfadengestützten Interviews entstand eine Typologie mit vier Studierendentypen und vier Lehrendentypen – jeweils mit spezifischen Sichtweisen, Bedürfnissen und Herausforderungen im Kontext digitaler Prüfungen.

Dabei wurde deutlich: Studierende empfinden Prüfungen dann als gerecht und motivierend, wenn Anforderungen nachvollziehbar kommuniziert werden und Raum für authentische Leis-

tungen besteht. Fehlen diese Bedingungen, können Rückzug, Vermeidung oder auch Schummeln die Folge sein – verstanden nicht als moralisches Fehlverhalten, sondern als Reaktion auf strukturelle Überforderung.

Lehrende wiederum fördern authentisches Lernen besonders dann, wenn sie Prüfungen als didaktische Chance begreifen, Studierenden vertrauen und eine Kultur der Offenheit leben. Voraussetzung dafür sind nicht nur individuelle Haltungen, sondern auch institutionelle Unterstützung, Freiräume und eine Hochschulkultur, die auf Entwicklung und Augenhöhe setzt.

Die im Projekt entwickelten Handlungsempfehlungen möchten Sie als Lehrende ermutigen, den Wandel aktiv mitzugestalten: mit Mut, Offenheit und Vertrauen. Denn wer Prüfungen als Lernanlässe versteht, schafft faire Bedingungen – und begleitet Studierende nachhaltig in ihrer Kompetenzentwicklung.

2 Die vier Studierentypen

Hier werden die vier aus der Studie abgeleiteten Studierentypen im Detail vorgestellt. Beachten Sie bitte, dass es sich bei diesen Typen um realitätsnahe, prototypische Typen handelt, die nicht immer absolut trennscharf voneinander zu unterscheiden sind.

Studierentyp 1: Der (systematische) Lernfokussierte

Kurzbeschreibung:

Der systematische Lernfokussierte zeichnet sich durch ein hohes Maß an Selbststeuerung, Selbstwirksamkeit und strategischer Planung aus. Er versteht Prüfungen als legitime und faire Rückmeldung über ihren Lernstand – vorausgesetzt, die Anforderungen sind klar, die Rahmenbedingungen transparent und die didaktische Begleitung stimmig.

Zentrale Merkmale:

- **Lernhaltung:** reflektiert, strukturiert, zielorientiert
- **Selbstwirksamkeit:** hoch – basierend auf guter Selbsteinschätzung und Lernerfolg
- **Motivation:** aus sich selbst heraus gesteuert (intrinsisch), prüfungsbezogen aktivierend
- **Fairnessverständnis:** Prüfungen gelten als fair, wenn sie klar kommuniziert und begleitet sind
- **Transparenzbedarf:** hoch – klare Anforderungen, nachvollziehbare Bewertung
- **Prüfungsstrategie:** systematische Vorbereitung, gezielte Selbstregulation
- **Schummelhaltung:** kategorische Ablehnung – Authentizität wird aktiv angestrebt
- **Digitale Tools:** gezielte Nutzung (z. B. Probeprüfungen, Skripte, Lernmanagementsysteme) zur Selbstregulation

Erwartungen an Lehrende:

- Aktive Rolle als Lernarchitekt:in
- Transparente Kommunikation von Anforderungen und Bewertungskriterien
- Strukturierte, verlässliche Lern- und Prüfungsszenarien
- Didaktische Begleitung über den gesamten Lernprozess

Besonderheiten:

- Aktive Rolle als Lernarchitekt:in
- Prüfungsangst kaum vorhanden; Prüfung wirkt aktivierend
- Besonders sensibel für unklare Anforderungen und Bewertungsunsicherheit
- Starkes Bedürfnis nach Planbarkeit, weniger offen für flexible Formate
- Repräsentiert eine leistungsstarke, aber auch strukturbedürftige Zielgruppe



Kurzbeschreibung:

Der pragmatische Taktiker begegnet Prüfungen mit einer zweckrationalen Strategie: Der Fokus liegt weniger auf dem Lernprozess als auf dem erfolgreichen Bestehen. Prüfungen werden als Hürden verstanden, nicht als Lerngelegenheiten. In Stresssituationen oder bei intransparenten Bedingungen greift dieser Typ auch zu unkonventionellen oder grenzüberschreitenden Mitteln, um handlungsfähig zu bleiben.

Studierendentyp 2: Der (pragmatische) Taktiker

Zentrale Merkmale:

- **Lernhaltung:** funktional-pragmatisch, strategisch
- **Selbstwirksamkeit:** schwankend – stark abhängig von äußereren Bedingungen
- **Motivation:** extrinsisch geprägt – Abschlussorientierung über Lerninteresse
- **Fairnessverständnis:** subjektiv und stark kontextabhängig
- **Transparenzbedarf:** hoch – mangelnde Transparenz führt zu Frustration oder Regelbrüchen
- **Prüfungsstrategie:** situativ angepasst, zweckrational
- **Schummelhaltung:** wird als legitime Bewältigungsstrategie in belastenden Situationen genutzt
- **Digitale Tools:** nur funktional eingesetzt, wenn sie Effizienz erhöhen

Erwartungen an Lehrende:

- Verlässliche Struktur und klare Kommunikation
- Eindeutige Anforderungen und nachvollziehbare Bewertung
- Unterstützung bei hohem Workload und Zeitdruck
- Realistische Prüfungsformate, die den Lebensrealitäten gerecht werden

Besonderheiten:

- Hoher Stress und Zeitmangel als dominante Themen
- Geringes Vertrauen in faire Rahmenbedingungen
- Hohes Maß an situativer Anpassung – vom Durchbeißen bis zum Regelbruch
- Prüfungsangst tritt funktional auf, als Auslöser für strategische Umorientierung



Studierendentyp 3: Der (empathische) Entwicklungs- partner

Kurzbeschreibung:

Der empathische Entwicklungspartner versteht Lernen als gemeinsamen Dialog- und Entwicklungsprozess. Motivation und Leistungsbereitschaft entstehen aus Vertrauen, Wertschätzung und einer engen Zusammenarbeit mit den Lehrenden. Prüfungen sind für diesen Typ nicht nur Bewertungsinstrumente, sondern ein integraler Bestandteil eines ko-konstruktiven Lernverhältnisses, in dem Feedback und persönliche Entwicklung im Mittelpunkt stehen.

Zentrale Merkmale:

- **Lernhaltung:** beziehungsorientiert, ko-konstruktiv, entwicklungsorientiert
- **Selbstwirksamkeit:** gestützt durch soziale Ein gebundenheit und konstruktives Feedback
- **Motivation:** intrinsisch, basiert auf Zugehörigkeit, Resonanz und aktiver Einbindung
- **Fairnessverständnis:** eng mit Beziehungsqualität und Wertschätzung verknüpft
- **Transparenzbedarf:** hoch – Anforderungen werden klar verstanden und aktiv genutzt
- **Prüfungsstrategie:** Kooperation, Dialog, gemeinsame Verantwortung mit Lehrenden
- **Schummelhaltung:** niedrig – Vertrauen und Beziehung wirken präventiv
- **Digitale Tools:** bevorzugt, wenn sie Kommunikation, Feedback und Zusammenarbeit fördern

Erwartungen an Lehrende:

- Interaktion auf Augenhöhe
- Rolle als Begleiter:in und Förderer:in, nicht nur als Prüfer:in
- Hoher Stellenwert von Rückmeldung, Beziehungspflege und Beteiligung
- Lernumgebungen, die Kooperation und Dialog ermöglichen
- Verlässlichkeit und Verständnis in Betreuung und Kommunikation

Besonderheiten:

- Motivation entsteht aus Wertschätzung, Zugehörigkeit und aktiver Partizipation
- Leistung wird als gemeinsame Aufgabe zwischen Lehrperson und Studierenden verstanden
- Resilient gegenüber Schummeloptionen durch hohes Vertrauen
- Starke Sensibilität für die Qualität der Beziehung zur Lehrperson



Kurzbeschreibung:

Der skeptische Prüfungsbewältiger empfindet digitale Prüfungen als potenziell überfordernd und bedrohlich. Unsicherheiten zu Anforderungen, Fairness und den eigenen Fähigkeiten prägen die Haltung. Die Motivation ist gering, die Perspektive defizitorientiert. Prüfungen werden eher als Hürde oder Risiko betrachtet, nicht als Lernchance. Reaktive Bewältigungsstrategien wie Aufschieben, Vermeiden oder stiller Protest sind typisch.

Studierendentyp 4: Der (skeptische) Prüfungsbewältiger

Zentrale Merkmale:

- **Lernhaltung:** defensiv, misstrauisch, problemorientiert
- **Selbstwirksamkeit:** gering – Unsicherheit über Wissensstand und Erwartungen
- **Motivation:** schwach intrinsisch, geprägt von Angst und Pflichtgefühl
- **Fairnessverständnis:** skeptisch – Chancengleichheit wird oft infrage gestellt
- **Transparenzbedarf:** hoch, aber häufig als nicht erfüllt wahrgenommen
- **Prüfungsstrategie:** reaktiv – Vermeidung, Schieben, Hoffnung auf Glück
- **Schummelhaltung:** als Notstrategie aus Resignation möglich
- **Digitale Tools:** werden eher als zusätzliche Unsicherheitsquelle gesehen

Erwartungen an Lehrende:

- Klare und verlässliche Kommunikation zu Anforderungen und Abläufen
- Unterstützung beim Aufbau von Prüfungskompetenz und Selbstvertrauen
- Schaffung transparenter, nachvollziehbarer Bewertungsprozesse
- Abbau von Misstrauen durch offene Di^aloge und faire Rahmenbedingungen

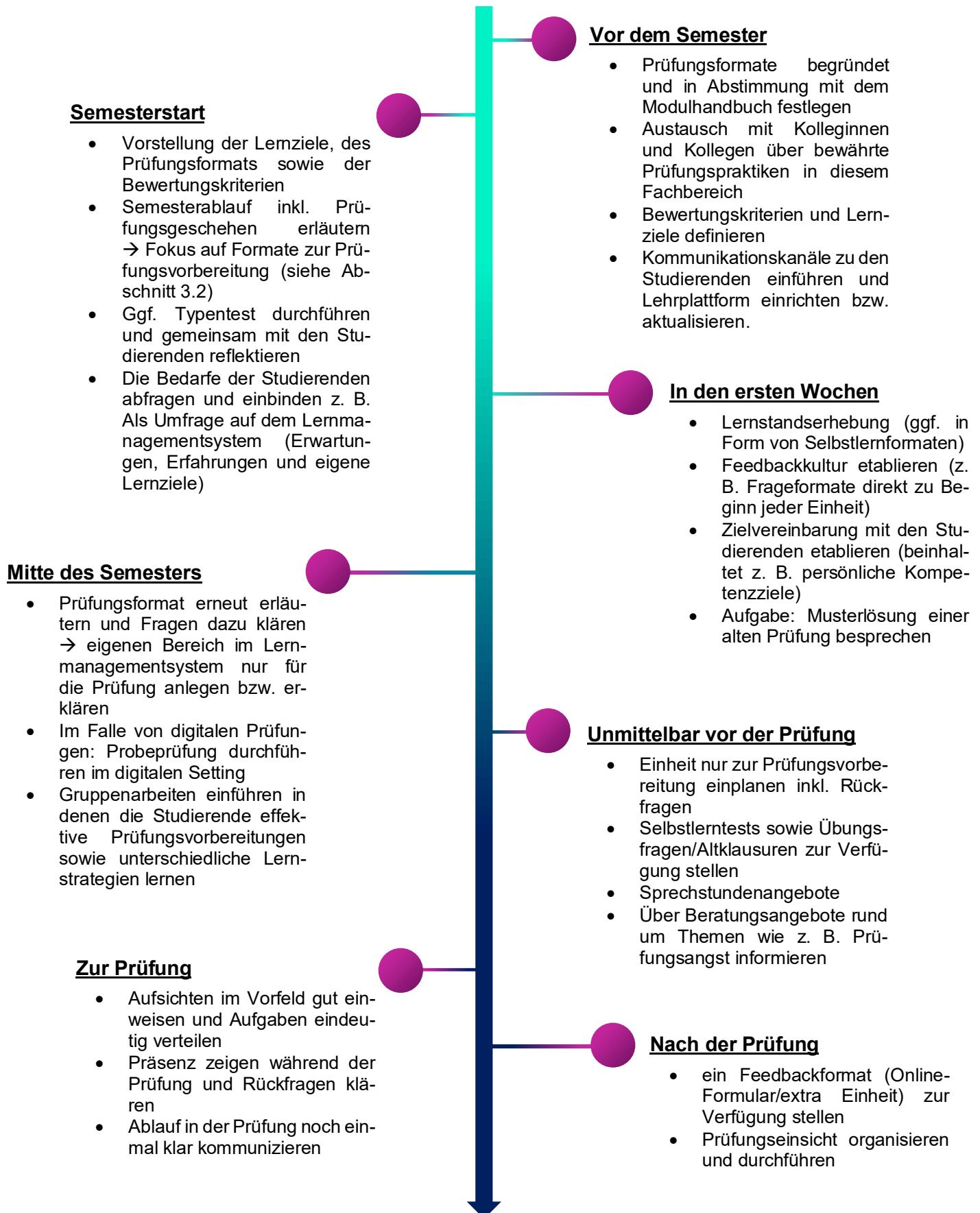
Besonderheiten:

- Hohe Prüfungsangst, Versagenssorgen und Stressbelastung
- Frustration kann zu Rückzug oder stiller Verweigerung führen
- Misstrauen gegenüber technischen Prüfungsmodalitäten und Kontrollmechanismen
- Haltung unterscheidet sich von funktional-pragmatischen Typen durch weniger strategisches, mehr reaktiv-defensives Verhalten

3 Empfehlungen für ein gelungenes Semester

3.1 Ablauf eines Semesters mit Tipps & Methoden

Dieser exemplarische Semesterablauf eignet sich als Strukturvorlage zur Planung des eigenen Semesters im Sinne des Constructive Alignments, mit besonderem Augenmerk auf die Vorbereitung der Studierenden auf die Prüfungsleistung



3.2 Ideale Methoden für die vier Studierendentypen

Peer Coaching

Peer Coaching	
Beschreibung	Peer-Coaching ist eine Methode, bei der sich Studierende gegenseitig bei der Prüfungsvorbereitung unterstützen. In kleinen Gruppen tauschen sie sich aus, geben sich Feedback und entwickeln gemeinsam Lösungswege. Dadurch lernen die Studierenden voneinander und stärken ihr Wissen sowie ihre Motivation und ihr Selbstvertrauen.
Lernziele	Die Studierenden analysieren in Peer-Coaching-Sitzungen ihre individuellen Lembedarfe und Herausforderungen bei der Prüfungsvorbereitung. Darauf aufbauend entwickeln sie gemeinsam konkrete Lösungsansätze und Lernstrategien, dokumentieren diese und evaluieren ihre Wirksamkeit im Team.
Ablauf	Die Studierenden finden sich in Gruppen von max. fünf Personen zusammen. Dies eignet sich z. B. auch als semesterbegleitende Methode zur Prüfungsvorbereitung. Eine Person stellt eine Herausforderung dar z. B. Prüfungsangst, die anderen geben in einer Coachingsession Ideen und Erfahrungswerte weiter, ohne dass die betroffene Person kommentieren darf. Im Anschluss kann der/die Fallgebende ein Resümee ziehen welche Aspekte besonders hilfreich waren. Der Mehrwert in der Methode liegt zum einen im Perspektivwechsel als auch entsteht ein Effekt, dass alle Studierenden von den Herausforderungen der anderen lernen können. Vorbild für diese Methode ist die kollegiale Fallberatung nach Tietze (Tietze, Kollegiale Beratung, 2003)
Digitale Umsetzung	Peer-Coaching kann sowohl in Präsenz als auch in Onlineformaten stattfinden. Hilfreich kann es hier sein, ein (digitales Whiteboard-)Tool wie z. B. Miro als Plattform hinzuzuziehen, auf dem die Beratungsfälle sowie Lösungsvorschläge für alle sichtbar dokumentiert werden.
Typenzuordnung	Der (empathische) Entwicklungspartner

Lernlandkarte

Lernlandkarte	
Beschreibung	Die Lernlandkarte ist ein visuelles Werkzeug, mit dem Studierende ihre individuellen oder gemeinsamen Lerninhalte systematisch darstellen. Ausgangspunkt ist ein zentrales Thema oder eine Leitfrage, von dem aus Haupt- und Unterthemen als Verbindungen visualisiert werden. Die Lernlandkarte hat einen Fokus auf die Strukturierung und Visualisierung von Wissen.

Lernziele	Die Studierenden strukturieren zentrale Inhalte eines Themengebiets und bringen sie in eine logische Reihenfolge. Die Studierenden identifizieren eigene Wissenslücken und können diese gezielt adressieren, z. B. durch Rückfragen, weitere Recherche oder Planung von Lernschritten.
Ablauf¹	<ul style="list-style-type: none"> • Themenfindung: Wahl eines zentralen Themas oder einer Leitfrage (z. B. Das zentrale Prüfungsthema) • Strukturierung: Identifikation und Gliederung relevanter Inhalte, Unterthemen und Konzepte • Visualisierung: Erstellung der Lernlandkarte mit thematischen Verbindungen, Schwerpunkten und ggf. Symbolen/Farben zur Kennzeichnung des Lernstands (z. B. „kann ich gut“ / „muss ich wiederholen“) • Reflexion: Studierende reflektieren ihre Karte z. B. in einer Gruppe • Überarbeitung: Anpassung der Lernlandkarte anhand von Feedback und neuer Erkenntnisse.
Digitale Umsetzung	Die Lernlandkarte kann mit einem Tool wie Miro umgesetzt werden. Es bietet sich zudem an, die fertigen Landkarten im Lernmanagementsystem hochzuladen, sodass die Studierenden sich dort gegenseitig Feedback geben können.
Typenzuordnung	Der (pragmatischer) Taktiker

Lerntagebücher²

Beschreibung	Ein Lerntagebuch ist ein persönliches Dokumentations- und Reflexionsinstrument, das regelmäßig während eines Lernprozesses geführt wird. Die Studierenden halten dort nicht nur inhaltliche Zusammenfassungen fest, sondern auch ihre Gedanken, Fragen, Lernstrategien und Gefühle im Zusammenhang mit dem Lernen. Das Tagebuch dient weniger der Leistungs kontrolle als vielmehr der individuellen Auseinandersetzung mit dem Lernstoff und der eigenen Entwicklung.
Lernziele	Die Studierenden sind in der Lage, ihr eigenes Lernverhalten und ihre Lernstrategien kritisch zu analysieren und zu bewerten, um Rückschlüsse für künftiges Lernen zu ziehen. Die Studierenden können Begründungen für den Erfolg oder Misserfolg ihrer Lernstrategien liefern und alternative Vorgehensweisen reflektiert entwickeln.

¹ Ein Beispiel findet sich hier: <https://wb-web.de/material/lehren-lernen/die-lernlandkarte.html> (zuletzt abgerufen am 06.08.2025).

² Quelle: <https://wb-web.de/material/methoden/das-lerntagebuch.html> (zuletzt abgerufen am 06.08.2025)

Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung: Klärung von Ziel, Nutzen und Format (z. B. wöchentlich, themenbezogen) • Regelmäßige Einträge: Reflexion über Inhalte, Verständnis, eigene Lernstrategien, offene Fragen, Erfolgserlebnisse oder Frustrationen • Leitfragen (optional): z. B. Was habe ich heute gelernt? Was ist mir noch unklar? Was hat gut funktioniert? • Feedback (optional): Auf Wunsch Rückmeldung durch Lehrende oder in Peer-Coaching-Settings • Prüfungsvorbereitung: Rückgriff auf frühere Einträge zur Wiederholung, Schwerpunktsetzung und gezielten Bearbeitung von Schwächen • Abschlussreflexion: Was hat sich verändert? Was habe ich über mich als Lernende/r gelernt?
Digitale Umsetzung	Das Tagebuch sollte digital erstellt und z. B. auf die Lernplattform hochgeladen werden, sodass alle Studierenden Feedback dazu geben können.
Typenzuordnung	Der (systematische) Lernfokussierte

Gruppenbasierte Probeklausur mit Peer-Feedback³

Beschreibung	Bei dieser Methode bearbeiten Studierende ausgewählte Klausuraufgaben in Kleingruppen. Ziel ist es, gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln, die fachlich korrekt und argumentativ nachvollziehbar sind. Die Ergebnisse werden im Plenum oder in anderen Gruppen vorgestellt und diskutiert. Dabei geben die Peers ein strukturiertes Feedback, das nicht nur auf die Richtigkeit der Lösung, sondern auch auf Verständlichkeit, Vorgehensweise und Darstellung eingeht.
Lernziele	Die Studierenden können prüfungsrelevante Aufgaben in Gruppen bearbeiten, ihr fachliches Wissen anwenden und ihre Lösungswege verständlich erklären. Die Studierenden analysieren die Lösungen anderer Gruppen, vergleichen verschiedene Lösungswege und geben auf Basis definierter Kriterien konstruktives Peer-Feedback.

³ Anleitung für gute Feedbackregeln: <https://wb-web.de/material/interaktion/feedback-wie-geht-das-und-was-muss-ich-beachten.html> (zuletzt abgerufen am 06.08.2025).

Ablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung: Erläuterung der Methode, Ziele und Regeln für konstruktives Feedback. • Gruppenbildung: 3–5 Personen, ggf. mit heterogener Zusammensetzung (nach Wissensstand). • Aufgabenbearbeitung: Die Gruppen bearbeiten ein Set prüfungähnlicher Aufgaben (ca. 30–60 Minuten). • Präsentation & Austausch: Jede Gruppe stellt ihre Lösungen vor, schriftlich oder mündlich. • Peer-Feedback: Andere Gruppen oder Einzelpersonen geben Rückmeldung anhand eines Kriterienrasters. • Abschluss: Gemeinsame Reflexion, Sammlung offener Fragen, ggf. Ergänzungen oder Korrekturen durch die Lehrperson.
Digitale Umsetzung	Die Studierenden können diese Methode sowohl in Präsenz als auch in Form einer Videokonferenz durchführen.
Typenzuordnung	Der (skeptische) Prüfungsbewältiger

3.3 In nur fünf Schritten zum idealen Prüfungsgeschehen

1

Etablierung einer transparenten Prüfungskultur

Eine transparente Prüfungskultur ist zentral, um das Vertrauen der Studierenden zu gewinnen und ihnen authentische Leistungsdarstellungen zu ermöglichen. Dies bedeutet:

- Klare und wiederholte Kommunikation über Prüfungsformate, Anforderungen, Inhalte und Bewertungskriterien durch die Lehrperson.
- Diese Informationen sollten frühzeitig, strukturiert und auf verschiedenen Kanälen (z. B. im Skript, mündlich in der Lehrveranstaltung, über Lernmanagementsystem) vermittelt werden.
- Transparenz verringert Prüfungsangst und Unsicherheit und fördert eine faire Wahrnehmung der Prüfung.

Gestaltung der Prüfung praxisnah und relevant

2

Ein praxisnaher Bezug der Prüfung steigert Motivation und ermöglicht eine Anknüpfung an individuelle Erfahrungswelten der Studierenden:

- Prüfungsaufgaben sollten **authentische Kontexte** aufgreifen, in denen Studierende ihr Wissen anwenden können.



- Situierte Lernumgebungen und Aufgaben, die **komplexe Problemlösestrategien**, statt reines Faktenwissen, prüfen, stärken das Kompetenzgefühl und die Selbstwirksamkeit.
- Eine **starke Passung** zwischen Lernzielen, Lehrformat und Prüfungsanforderungen ist Voraussetzung für das Gelingen authentischer Leistungserbringung.

3

Strukturierte und begleitete Vorbereitungsmöglichkeiten

Zur Förderung des Lernerfolgs sind unterstützende Strukturen wichtig:

- **Probeprüfungen, Übungsaufgaben** mit Musterlösungen und regelmäßiges Feedback bieten Orientierung und ermöglichen individuelle Standortbestimmung.
- Feedback sollte **zeitnah, konstruktiv und auch anonymisiert** (z. B. über digitale Tools) gegeben werden, um soziale Vergleichsprozesse und Ängste abzubauen.
- Eine gut strukturierte Lernumgebung **mit klaren Deadlines, Planbarkeit und kontinuierlicher Lernbegleitung** durch die Lehrperson stärkt die Befähigung der Studierenden und reduziert die Tendenz zu Ausweichstrategien wie Schummeln.

Präsenz während der Prüfung zeigen

4

Die **sichtbare, unterstützende Präsenz** der Lehrperson in Prüfungssituationen trägt zur Beruhigung bei und signalisiert Wertschätzung:

- Auch in schriftlichen oder digitalen Prüfungen kann Präsenz über klare Ansprechbarkeit, begleitende Moderation oder Online-Support (z. B. über Chat) hergestellt werden.
- Diese Haltung reduziert Prüfungsangst und stärkt das Vertrauensverhältnis.

5

Nachbesprechung der Prüfung und Einholung von Feedback

Nach der Prüfung bietet sich eine wertvolle Gelegenheit zur Reflexion:

- Eine strukturierte Nachbesprechung ermöglicht es, **Bewertungsmaßstäbe transparent zu machen** und Lernprozesse zu verlängern.
- Die **Einbindung der Studierenden** in eine Feedbackkultur (z. B. durch Diskussionen, Umfragen oder Einsichtsmöglichkeiten) erhöht die subjektiv empfundene Fairness und dient auch der Weiterentwicklung der Lehrperson.

3.4 Fünf Tipps für eine gelungene Kommunikation

1

Transparenz

Kommunizieren Sie Ihre Erwartungen, Ziele und Anforderungen frühzeitig und klar – schriftlich und mündlich. Wiederholen Sie zentrale Informationen regelmäßig, um Unsicherheiten zu vermeiden.

2

Zeitmanagement

Planen Sie den Semesterverlauf mit festen Zeiten für Rückfragen und Feedback. So schaffen Sie Verlässlichkeit und geben Ihren Studierenden Struktur und Orientierung.

3

Offene Fragerunden

Etablieren Sie regelmäßige, niedrigschwellige Fragerunden – z. B. zu Beginn oder am Ende jeder Sitzung. Ermöglichen Sie auch anonyme Rückfragen, um Beteiligung zu fördern.

4

Persönliche Erreichbarkeit

Signalisieren und kommunizieren Sie Ihre Erreichbarkeit klar – z. B. über Sprechzeiten, Rückmeldefristen oder digitale Kanäle. Halten Sie diese zuverlässig ein.

5

Feedback

Verankern Sie eine offene Feedbackkultur. Beginnen Sie Einheiten mit kurzen Feedbackrunden, greifen Sie Beobachtungen auf und geben Sie konstruktives, wertschätzendes Feedback.



Lizenzhinweis

Dieses Dokument steht unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](#).

Der Name des Urhebers soll bei Weiterverwendung
wie folgt genannt werden: Projekt ii.oo ([Startseite - ii.oo](#)).

Es dürfen keine Änderungen vorgenommen werden, wenn das Material
weiterverbreitet wird. Es dürfen keine weiteren Einschränkungen bei ei-
ner Weiterverbreitung vorgenommen werden.

Bitte beachten Sie: Etwaige in diesen Foliensatz eingefügte Werke
Dritter (z.B. Logos, Abbildungen oder Zitate) werden von der freien
Lizenz nicht erfasst. Die Weiterverwendung dieser Elemente richtet
sich nach den jeweils einschlägigen Nutzungsbedingungen der
Rechtsinhaber oder nach den Vorgaben des
Urheberrechtsgesetzes (z.B. Zitatrecht nach § 51 UrhG).

